

ter die Motive „Pietas und Clementia (1534–1958)“ gestellt sieht und dem „Zeitalter des Zweiten Vatikanum“ ein „Johannes-Paulus-Schema“ unterlegt.

Überprüft man dann die Begründungen des Verfassers für die von ihm erstellte neue Epochenenteilung, so ergibt sich – wie nicht anders zu erwarten –, daß das Ganze fast durchgängig auf – zweifellos zuweilen scharfsinnigen – Kombinationen und Hypothesen beruht. Auf wirkliche und das heißt beweiskräftige Anhaltspunkte in den Quellen vermag er sich kaum zu stützen, und wo von den Quellen her tatsächlich einmal Licht auf die hinter einer Namenswahl stehenden Motive fällt, stößt man in der Regel auf Gründe persönlicher Art: Namenswahl aus Verehrung für einen bestimmten heiligen Papst, aus Dankbarkeit und Pietät gegenüber einem Wohltäter oder Förderer (Kardinal oder Papst, dem man seine „Karriere“ zu verdanken hatte) etc. Und wie oft spielten Zufälligkeiten eine Rolle. Daß der eine oder andere Papst in die Wahl seines Namens eine Absichtserklärung legen und mit ihr etwa einen bestimmten Grundzug seiner künftigen pontifikalischen Wirksamkeit andeuten wollte, ist natürlich nicht auszuschließen. Nur, wenn stichhaltige Zeugnisse fehlen, kann man darüber keine gültige Aussage machen. Im übrigen sind Päpste und ihre Pontifikate (die, wie man weiß, mancherlei vorgegebenen „Zwängen“ – der Zeit, des „Systems“ usw. – unterliegen) nicht so sehr an vorgefaßten Absichten und Programmen zu messen, sondern daran, ob und inwieweit sie den ihnen gestellten Anforderungen gerecht geworden sind und ihrer Zeit Impulse gegeben haben. (Umgekehrt könnte man – beispielsweise – manchen Clemens- oder Pius-Papst nennen, dessen Handlungsweise in entscheidenden Phasen nicht eben spürbar von der im Namen angesagten Tugend gekennzeichnet war.)

Dabei soll nicht verkannt werden, daß der Verfasser da und dort interessante Beobachtungen bietet, bemerkenswerte Zusammenhänge aufzeigt und einzelne Päpste mit knappen Strichen treffend für charakterisieren weiß. Doch mit der Zielsetzung seiner Arbeit hat er sich „übernommen“. Papstnamen, auch zu Gruppen komponiert, geben Kriterien für Epochenabschnitte nicht her. Und so kehrt man denn nach der Lektüre dieser Studie zu den Einteilungskriterien der Kirchen- und Papstgeschichte, wie sie „die Historiker aller Zeiten“, wenn auch „gewundenermaßen“, erstellt haben, zurück, nicht weil diese etwa voll befriedigen könnten, aber doch weil sie trotz all ihrer Problematik im Detail sich nach wie vor als entschieden „tragfähiger“ erweisen.

Luzern

Manfred Weitlauff

Initienverzeichnis zu August Potthast, *Regesta pontificum Romanorum* (1198–1304) (= *Monumenta Germaniae Historica*, Hilfsmittel 2) München (Mon. Germ. Hist.) 1978, 176 S., Ln.

– Potthasts Sammlung von Papstregesten ist nach wie vor ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Erforschung des 13. Jahrhunderts. Daher ist es ohne Einschränkung zu begrüßen, wenn, wie hier für die Incipit, die dem Original fehlenden Register und Indices zusammengestellt und publiziert werden, zumal gerade die Zusammenstellung der Incipit über den arbeitstechnischen Wert hinaus auch inhaltliche Einsichten vermitteln kann (so fehlen die im 15. Jahrhundert überaus häufigen „Vite ac morum“, „Litterarum scientia“ und „Nobilitas generis“ im 13. Jahrhundert völlig). Die mechanische Kürzung der Incipit auf jeweils drei Wörter befriedigt nicht ganz, da hierbei zum Teil ganz nichtssagende Formeln entstehen („Sic de nos“, „Si quod tua“, „Rem novam et“ u.ä.); andererseits hätte bei den Massenincipit („Solet annuere“, „Religiosam vitam“, „Quoniam, ut ait apostolus“, „Cum a nobis petitur“) eine Untergliederung nach Empfängern doch gute Dienste geleistet, auch wenn dadurch das strenge Prinzip des reinen Initienverzeichnisses durchbrochen worden wäre.

Würzburg

Thomas Frenz